

# Proust im Plattenbau

Der Bukarester Schriftsteller Mircea Cărtărescu ist der Meister des hysterischen Manierismus. Nun wird der wichtigste rumänische Autor auch in Deutschland bekannt.

Die Geschichte ist zu irre, selbst für einen Roman: Ein Land wird beherrscht von einem leicht stotternden ehemaligen Schusterlehrling, der sich in einem beispiellosen Personenkult von seinem Volk als „irdischer Gott“ und „Sohn der Sonne“ verehren lässt. Wenn er in seinem schwarzen Cadillac Landpartien unternimmt, hängt ein Vorauskommando Äpfel an die Bäume entlang der Fahrtroute, bessert die blassen Tannen mit grüner Farbe auf und stellt wohlgenährtes Vieh auf die Weiden.

Der staatliche Wetterbericht mogelt sich jedes Jahr durch den Winter und meldet die Temperatur immer um ein paar Grad höher, denn die Bevölkerung bekommt nur an bestimmten Tagen Fernwärme. Und der Staatsratsvorsitzende, ein alter Getreuer des Diktators, irritiert seine Umgebung, weil er sich im Wahn für ein Stück Seife hält und jeden Kontakt mit Wasser meidet, aus Angst, aufgelöst zu werden.

All das ist kein Roman, es hat sich tatsächlich so zugetragen in Rumänien unter Nicolae Ceaușescu, der das Karpatenland von 1965 bis 1989 regierte. Ein kollektiver Realitätsverlust habe sich „wie eine dicke Staubschicht über das ganze Land gelegt und alles gelähmt“, schreibt der ehemalige Dissident Mircea Dinescu über jene Jahre.

Wenn der Irrsinn zum Alltag wird, was bleibt dann der Literatur? Welche Zuflucht hat die poetische Einbildungskraft in einer Zeit, in der die Wirklichkeit jeder Beschreibung spottet?

Eine Antwort gibt der soeben auf Deutsch erschienene Roman „Die Wissenden“ von Mircea Cărtărescu\*. Er ist das phantastische Traumprotokoll einer Jugend im bleiernem Betonsozialismus Bukarests in den sechziger und siebziger Jahren.

Der 15-jährige Ich-Erzähler Mircea, ein „spindeldürrer, kränklicher Junge“, sitzt nachts in seinem Zimmer, die klammen Füße auf der Heizung, und beobachtet Bukarest, diese „Melange aus Fleisch, Stein, Gehirnflüssigkeit, Stahl und Urin“. Unter den Blicken Cărtărescus verwandelt sich Bukarest in ein phantastisch-expressionis-

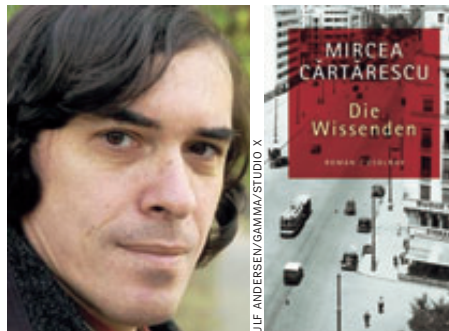


Demonstration in Bukarest (1968), Diktator Ceaușescu (r.): „Kollektiver Realitätsverlust“

tisches Panorama aus „alten, uralten, zerriebenen, von Maden und Ohrwürmern zerfressenen Wohnblocks, mit runden Fenstern, die die schwefeldicke Dämmerung widerspiegeln, mit prädiluvialen Aufzügen, die gemächlich durch Käfige voller Schmutz und Fett glitten“.

Es ist eine unheimliche und gleichzeitig faszinierende, zwischen Ekstase und Ekel schwankende Welt, die der Autor heraufhalluziniert. Eine wollüstige Sprach- und Gedankenorgie, irgendwo zwischen Bennis, Burroughs und „Blade Runner“, aber so noch nie da gewesen. Ein „Irrsinnsbuch“, wie der Erzähler sinniert, für den die Realität „nur ein Sonderfall des Irrealen ist“ und der aus dem Grau des real existierenden Sozialismus in die „Katakomben des Imaginären“ hinabsteigt.

Cărtărescu hat die Phantasie eines großen Kindes und die Sprachfertigkeit eines alten Meisters. Man kann die Leistung seines Übersetzers Gerhardt Csejka gar nicht genug bewundern, der auch dann nicht um deutsche Worte verlegen ist, wenn dem Autor die Zügel seiner Sprache durchgehen. Cărtărescu ist ein Meister des hysterischen Manierismus, sein Buch ein byzantinisches Labyrinth exotischer Gedanken und Privatmythologien. Eine Handlung im traditionellen Sinn hat der Roman nicht. Man könne das Buch nicht nacherzählen, behauptet auch Cărtărescu, der 1956 in Bukarest geboren wurde und als Lyriker begann.



Autor Cărtărescu: Ekstase und Ekel

Sein erster Roman „Nostalgia“ erschien noch vor dem Sturz des Regimes 1989 – in einer um 40 Seiten zensierten Fassung. Nicht der Inhalt war den Machthabern anstößig. „Groteskerweise hatte die Zensur ein bestimmtes Soll zu erfüllen“, sagt Cărtărescu, „ähnlich wie Politessen, die eine bestimmte Zahl von Strafzetteln verteilen müssen.“ Selbst Kochbücher wurden zwecks Planerfüllung zensiert.

Heute ist er der erfolgreichste Schriftsteller Rumäniens. Sein Buch „Warum wir die Frauen lieben“, ein Sammelband seiner in der rumänischen Frauenzeitschrift „Elle“ veröffentlichten Kurzgeschichten, ist ein Bestseller. „Die Wissenden“ kam 1996 in Rumänien als erster Teil der „Orbitor“-Trilogie heraus, die Cărtărescu 2007 beendet hat. Seit dem Erscheinen französischer und deutscher Übersetzungen macht der Autor auch im Westen von sich reden. In Frankreich bejubelte „Le Monde“ Cărtărescus Roman „Nostalgia“ als „plötzlichen, blendenden Strahl am fahlen Firmament der europäischen Literatur“.

Hunger nach Fiktion, Literatur am Existenzminimum, Kunst als Überlebensration – hinter der überbordenden Phantastik von Cărtărescus „Wissenden“ steht etwas Existentielles wie hinter aller großen Kunst.

Joyce hatte Dublin, Borges Buenos Aires, Proust Paris. Jeder große Literat hat seine Stadt. „Doch mir schenkt Gott, der Ewige und Eine / Für meine Gebete einfach keine“, dichtete Cărtărescu einmal. „War doch anderen Wien gegeben, mir dagegen diese namenlose Langeweile.“

Wie aus Langeweile große Literatur werden kann, hat schon Proust gezeigt. In seiner „Orbitor“-Trilogie begibt sich Cărtărescu auf eine Suche nach der verlorenen Zeit seiner Kindheit hinter dem Eisernen Vorhang. Noch heute wohnt er im siebten Stock eines realsozialistischen Betonmonstrums, wie es in den „Wissenden“ beschrieben ist. Ein Proust aus dem Plattenbau, aber einer auf Speed. MALTE HERWIG

\* Mircea Cărtărescu: „Die Wissenden“. Paul Zsolnay Verlag, Wien; 528 Seiten; 24,90 Euro.